

Zur Sage vom ewigen Juden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wiesen. (Vgl. Deutsches Wörterb. Bd. IV, II, 1555). Etymologisch geht das Wort auf den Namen des Arztes Hippokrates zurück.

Zur Sage vom ewigen Juden.

„Die Fabel vom ewigen Juden lebt auch unter unserm Volke. In einer Plunderkammer unter der Bibliothek zu Bern liegt ein alter aus ledernen Riemen verfertigter Schuh, dem unter dem Namen der Schuh des ewigen Juden von unsern Bauern immer noch nachgefragt wird.“ (G. J. Kuhn, Volkslieder und Gedichte. Bern 1806. S. 200 fg.)

Basel.

B. Geiger.

Antworten. — Réponses.

Gewest (S. 31). — Zu diesem Worte sind 5 Antworten eingegangen. Alle stimmen überein:

— „Gewest“ ist eine vielverbreitete volkstümliche Redensart für „gereist“, „draußen gewesen“. Ein „Gewester“ ist einer, der die Welt angeschaut hat. Prof. G. Tobler, Bern.

— „Gewest“ ist mir ohne weiteres verständlich. In Winterthur ist der Ausdruck noch üblich. „Eine ist g’west“ heißt, er hat seine Erfahrungen gesammelt, weil er in der Fremde „gewest“ ist. Ob die auch schwäbisch dialektisch unrichtige Form „gwest“ den Schweizer verspottet, der, aus der Fremde heimgekehrt, den heimatlichen Dialekt verlernt hat oder den „Schwaben“, der in der Schweiz „g’west“ ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ganz unlängst hörte ich „ja, ja, de ist g’west“ über einen sagen, „der das Leben gehörig genossen hat,“ bevor er in den Ehestand trat. Prof. D. Schultheß, Bern.

— Das „gewest“ bei Gotthelf war mir, ohne daß ich indessen auf etwas Anderes als mein Sprachgefühl mich berufen könnte, in seiner Bedeutung nie zweifelhaft. Ich empfinde es als „gereist“, „weltkundig“, „draußen gewesen“. Bekanntlich scheiden sich die Schwaben in „gsi“= und in „gwe(st)“=Schwaben. Wer „gwe(st)“ sagen gelernt hat, der war eben „draußen“ in Deutschland „gwest“, hatte die Welt gesehen.

Prof. H. Morf, Halensee.

— „Gewest“ ist eine in allen Handwerkskreisen übliche Bezeichnung der „in der Fremde Gewesten“. Es wird meist in etwas spöttischem Sinne gebraucht, z. B. von Leuten, die mit ihrer Weltkenntnis großtun, und besonders von solchen, die ihren Dialekt mit halbdeutschen Brocken spicken, eben in der Weise des Wortes „gewest“: „ich war in Hamburg gewest“.